

Lang und bewegt – die Baugeschichte der Evangelischen Christuskirche in Ibbenbüren

Mark Schrader,
Otfried Ellger,
Philipp von Grumbkow

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Im Zuge von Sanierungsarbeiten und einer Tieferlegung des Fußbodens in der Evangelischen Christuskirche in Ibbenbüren (Abb. 1) ergab sich für die LWL-Archäologie für Westfalen die Gelegenheit, im gesamten Kirchen-

inneren überraschend reichhaltige Befunde oberflächlich zu dokumentieren und in Einzelbereichen eingehender zu untersuchen.

Die im 12. Jahrhundert erstmals erwähnte Ibbenbürener Pfarrkirche trug ursprünglich das Patrozinium des heiligen Mauritius. Da sich dessen Verehrung in Norddeutschland erst seit der Mitte des 10. Jahrhunderts ausbreitete, ist die karolingerzeitliche Entstehung der Kirche, die schon im Mittelalter behauptet wurde, zweifelhaft.

Während der Ausgrabungen konnten sechs Bauphasen der Kirche dokumentiert werden (Abb. 2). Vom ältesten in der Untersuchung erfassten Bau wurden eine 5 m breite gestelzte Apsis und Reste eines zugehörigen Altarfundaments ergraben; eine dazu gehörende Saalkirche von gut 7 m lichter Breite ist erschließbar. Der Charakter des im Aufgehenden nur knapp 0,75 m breiten Mauerwerks und die Stelzung (Abb. 3) sprechen für eine vorromanische Entstehung. Vom Altarfundament überbaut, fand sich unter dessen Mitte eine Grube mit einem zerdrückten Kugeltopf, der mit einer Scherbe abgedeckt war und in das 9./10. Jahrhundert datiert.

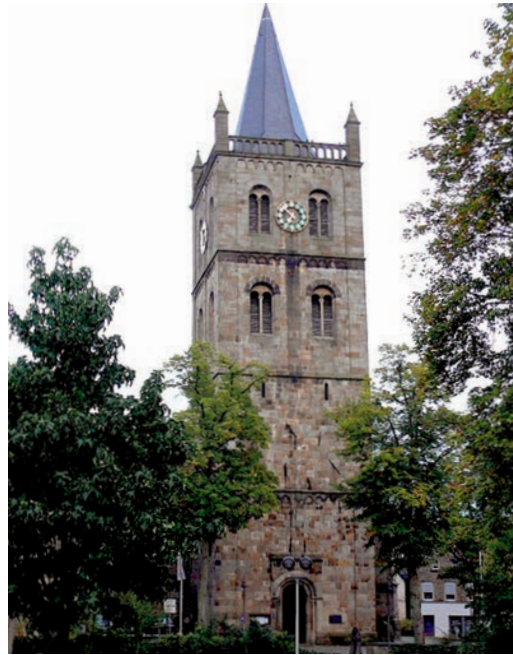
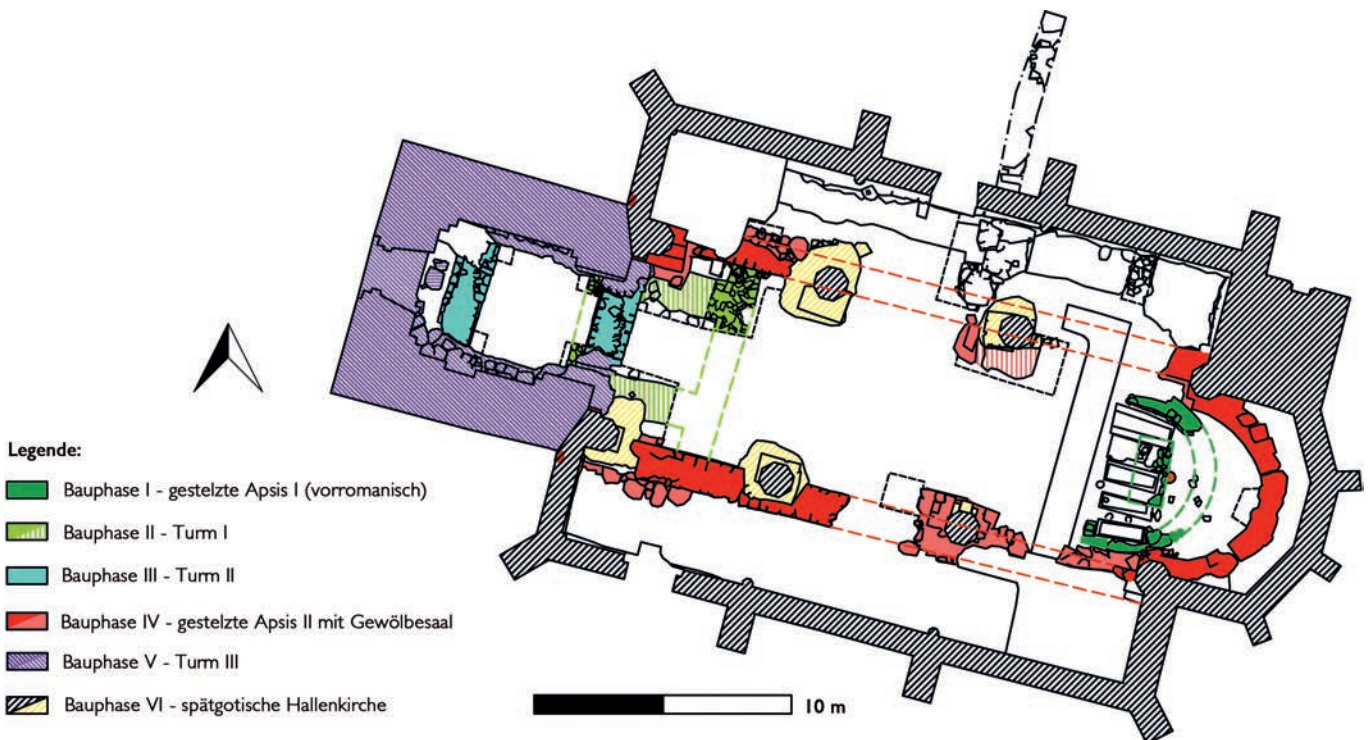


Abb. 1 Evangelische Christuskirche, Blick vom Pfarrgemeindehaus (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Schrader).

Abb. 2 Gesamtplan der Ausgrabungen mit den Bauphasen (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Welp, M. Schrader).



Einer späteren Bauphase (II) gehört wegen des erheblich stärkeren und in deutlicher Schalenteknik ausgeführten Fundamentmauerwerks die Westwand mit anschließendem kleinen Westturm an (Abb. 4), die – 15 m vom Ansatz der ergrabenen Apsis entfernt – vermutlich die einfache ältere Westwand der Saalkirche ersetzt hat. Der im Grundriss leicht querrechteckige Turm schloss bei einem Außenmaß von 5 m x 6 m einen Innenraum von 3,80 m x 3,10 m ein. Westtürme an Pfarrkirchen entstanden frühestens im ausgehenden 11. Jahrhundert, in der Regel sogar erst im 12. Jahrhundert. Der kleine Ibbenbürener Turm dürfte ein früher Vertreter der Pfarrkirchentürme sein.

In Bauphase III wurde dieser kleine Turm im Zuge einer Westerweiterung der Saalkirche durch einen größeren ersetzt, von dem die östlichen und westlichen, jeweils knapp 1,50 m breiten Fundamentmauern erfasst wurden. Der vermutlich in etwa quadratische Turm hatte eine Seitenlänge von ungefähr 7,30 m.

Dieser zweite Turm der Ibbenbürener Kirche ist älter als der Neubau einer zu Bauphase IV gehörenden Saalkirche, die wieder gut 7 m breit und mit einer neuen Apsis 21,50 m lang war. Außer beträchtlichen Teilen ihrer Gründung haben sich auch noch Reste ihrer Westwand erhalten (Bauphase IV). In Fundament und Aufgehendem sind diese Kirche und der Turm so verschieden, dass sie nicht derselben Bauperiode zugehören können. Im Fundamentbefund gibt es Hinweise darauf, dass eine Westerweiterung der alten Kirche bis zum zweiten Turm vor dem Bau der neuen Saalkirche stattfand. Die Mauertechnik des Turms lässt sich nur grob in die Zeit der Romanik einordnen, die Überlegungen zum ersten Turm legen für Westerweiterung und zweiten Turmbau das 12. Jahrhundert nahe.

Die danach entstandene zweite Saalkirche der Bauphase IV hat ein Fundament aus großen Findlingen und zeigt im Aufgehenden die beträchtliche Mauerstärke von 1,34 m. Auch für die Apsis ist eine vergleichbare Mauerstärke wahrscheinlich. Die erhaltenen Ansätze des aufgehenden Mauerwerks zeigen Außenschalen aus quaderartig zugerichteten Bruchsteinen und flachen Quadern, in der Apsis sogar regelrechtes Quadermauerwerk.

Die Kirche war auf eine Einwölbung angelegt: In die östlichen Ecken des Kirchenschiffs wurden jeweils neben der Apsis Eckvorlagen für die Gewölbbeugen eingestellt, unter dem südöstlichen Pfeiler der heute bestehenden



spätgotischen Hallenkirche zeigte sich ein in Verband mit dem Langhausmauerwerk stehendes, breites Vorlagenfundament. Ihm nördlich gegenüber fand sich eine Ausbruchgrube gleicher Größe, in der noch ein Stück des Vorlagenfundaments übrig blieb. In diese Grube wurde später der gotische Pfeiler gegründet. Unter dem mittleren Pfeilerpaar wurden die Vorlagenfundamente vollständig durch die gotischen Pfeilerfundamente ersetzt, jedoch ist die Form der Ausbruchgruben der Wölbungsvorlagen noch deutlich in ihrem Umriss zu erkennen. Unter den gotischen Wandvorlagen am Westende der Halle findet sich nur im Süden eine in das alte Mauerwerk eingebrochene Fundamentierung. Unter der nördlichen Vorlage zeigen sich eine aus dem Langhausfundament der Saalkirche vorziehende Gründung und darüber Quadermauerwerk, dessen Südflucht sich im Sockel der westlich zwischen gotischer Gewölbvorlage und Turm aufgehenden Eckvorlage fortsetzt. Diese Eckvorla-

Abb. 3 Chorraum mit zwei Apsiden, Bauphase I und IV, mit vier Bestattungen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).

Abb. 4 Schnitt 6 mit Turmfundament II, Westwand mit Turmansatz, in Schalenmauerwerk (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).



Abb. 5 Kugeltopf mit Scherbe als Abdeckung (oben), Labialpfeife einer Orgel (Mitte), Buchschließe (unten links), Dortmunder Heller von 1491 (unten rechts, Durchmesser 1 cm) (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Abb. 6 Drei der vier Bestattungen vor dem spätgotischen Chor während der Freilegung. Blick von Osten, links durch eine Bestattung gestört das Apsisfundament der ersten Bauphase (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).

ge und ihr südliches Pendant tragen heute einen Blendbogen vor der Turmwand. Wie die östlich abrupt endenden Sockel und Kämpferprofile zeigen, sind diese Eckvorlagen abgearbeitete Reste ursprünglich weiter nach Osten reichender Bauteile, die wir nach dem Befund auf der Nordseite als Gewölbvorlagen der zweiten Saalkirche ansprechen können. Dass die westlichen Ecken des Saalkirchenschiffs bis heute im Aufgehenden erhalten blieben, zeigt sich auch außen: Dort sieht man in der Flucht der alten Kirche zweimal leicht zurückspringende Mauerecken aus Quadermauerwerk, gegen die von Westen das jüngere Mauerwerk eines dritten Turmes gesetzt wurde.



Der Neubau der zweiten Kirche hat die Ostwand von Turm II zerstört, ob der Rest des Turmes zunächst noch erhalten blieb, muss dahingestellt bleiben. Vermutlich wurde der heutige Westturm schon mit der großen Kirchenerneuerung geplant. Mit seiner Lisengliederung und den Bogenfriesen, den schon spitzbogigen Gurt- und Schildbögen seiner Wölbung und den Knollenkapitellen des Portals zeigt er deutliche Merkmale des »Übergangsstils« zwischen Romanik und Gotik und dürfte in die Zeit zwischen 1225 und 1250 gehören.

Die zweite, gewölbte Saalkirche entstand demnach zwischen den beiden Türmen des 12. und der Mitte des 13. Jahrhunderts. Mit einer Einwölbung ist bei einer Pfarrkirche kaum vor der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zu rechnen. Die dem Turmmauerwerk schon sehr ähnliche Quadertechnik der westlichen Mauerecken mit ihren Rücksprüngen spricht eher für das 13. als für das 12. Jahrhundert. Sollte der Spitzbogen über den beschriebenen Eckvorlagen zum ursprünglichen Bestand gehören – was leider nicht sicher zu belegen ist –, wäre eine Datierung in das frühe 13. Jahrhundert zwingend.

Die große gewölbte Saalkirche wurde 1521 wegen Baufälligkeit abgerissen und 1523–1535 durch die bis heute bestehende spätgotische Hallenkirche ersetzt. Aus einer in der letzten, spätgotischen Bauphase entstandenen großen Füllschicht im Chor konnten neben einem Dortmunder Heller der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine kleine Orgelpfeife aus Blei und eine Buchschließe geborgen werden (Abb. 5). Die auf ein scharfes D gestimmte Labialpfeife aus dem Hauptwerk einer mittelalterlichen Orgel ist als Bodenfund bemerkenswert: In der Regel geraten die aufgrund ihres Metallwertes kostbaren Pfeifen nicht in den Boden.

Vor dem spätgotischen Chor fand sich eine Reihe von vier frühneuzeitlichen Bestattungen (Abb. 6). Aufgrund einer Urkunde von 1662, in der der Verkauf von vier Gräbern in der Kirche an eine Familie dokumentiert wird, wurde die Hypothese aufgestellt, dass es sich bei den Bestatteten um eben jene Familie handelt. Um dem nachzugehen, wurden die Knochen anthropologisch untersucht. Wegen des relativ schlechten Erhalts der Knochen waren Aussagen zu Alter und Geschlecht zum Teil nur eingeschränkt möglich. Drei der Individuen waren mit Sicherheit Männer, das vierte Individuum nur als »eher männlich« ansprech-

bar. Während zwei Individuen ein hohes Alter erreicht haben, ist eines relativ jung verstorben (zwischen 25 und 35 Jahren); das vierte konnte nur als Erwachsener klassifiziert werden. Für eine Untersuchung der Verwandtschaft zwischen den Individuen wurden DNA-Analysen durchgeführt. Diese zeigen, dass die Individuen keine Familie im Sinne der Hypothese und auch nicht entfernt verwandt gewesen sind. Am wahrscheinlichsten dürfte es sich bei den Bestatteten um Geistliche dieser Kirche handeln.

Summary

The renovation of the floor in the Evangelical Church of Christ in Ibbenbüren provided insight into its earlier construction history. The earliest constructions included an apse, possibly of pre-Roman date. Its hall church had two successive western towers added in the late 11th and 12th centuries. This was followed by the construction of a Late Romanesque vaulted apsidal hall and with it the 13th century west tower, which still stands today. Between 1523 and 1535 this hall church was re-

placed by the existing Late Gothic aisled church. Four burials found in the church underwent comprehensive anthropological analysis.

Samenvatting

Het aanbrengen van een nieuwe vloer in de evangelische Christuskerk in Ibbenbüren maakte het mogelijk om inzicht te krijgen in de oudere bouwgeschiedenis. Tot de oudste, nog aanwezige overblijfselen van de kerk behoorde een vermoedelijk nog voorromaanse apsis. De bij deze apsis behorende zaalkerk werd in de 11e en 12e eeuw door twee elkaar opeenvolgende westtorens afgesloten. Daarna ontstond een laatromaanse gewelfde apsidenzaal, met daaraan de tot op heden nog bestaande westtoren uit de 13e eeuw. Deze zaalkerk werd van 1523 tot 1535 door de nu nog bestaande laatgotische hallenkerk vervangen. Vier in deze kerk aangetroffen graven werden uitgebreid antropologisch onderzocht.

Mittelalter

Viele Gräber und drei Chorbauten – Ausgrabungen im Westbau des Domes von Münster

Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

Ulrich Holtfester,
Otfried Ellger

Zu den umfangreichsten Baumaßnahmen während der Sanierung des Domes in Münster gehörte 2012 der Neubau der Bischofsgruft im Westchor mit der Anlage eines neuen Zuganges, der nun über das Untergeschoss des Südturmes erfolgen sollte. Damit waren erhebliche Bodeneingriffe verbunden, die archäologische Untersuchungen der Stadtarchäologie Münster in Westchor und Südturm notwendig machten (Abb. 1).

Der aus dem Westchor und den beiden flankierenden Türmen bestehende Westbau des Domes wurde unter Bischof Hermann II. (1174–1203) errichtet. Eine Altarweihe 1194 bezeugt die Fertigstellung des Südturmuntergeschosses, beim Tode des Bischofs war auch der Chor offenbar bereits geweiht, nur an den Obergeschossen der Türme setzten sich die

Arbeiten noch mehrere Jahrzehnte fort. Die leider nicht immer zuverlässige münstersche Bischofschronik behauptet, bereits Bischof Friedrich (1152–1168) habe mit einem Neubau des Domes begonnen und sei im Nordturm des Domes bestattet worden. Sein Nachfolger Bischof Ludwig I. (1169–1173), der Vorgänger Hermanns II., habe sein Grab im Südturm gefunden. Daher könnte schon vor Bischof Hermann ein Westbau bestanden haben oder im Bau gewesen sein. Im Südturm fand sich bei den jetzigen Arbeiten allerdings kein hochmittelalterliches Bischofsgrab.

Der Westchor wurde im Zuge des Domneubaus im 13. Jahrhundert erhöht, Anfang des 16. Jahrhunderts mit einer spätgotischen Fassade versehen, im 18. Jahrhundert im Inneren umfassend barockisiert, dann 1855/1856